

Auf das verzweifelte Schluchzen, das sich Juliannes Brustkorb entrang, war Nell nicht vorbereitet gewesen. Warum konnte sie den Widerhall so deutlich in ihrem eigenen Körper spüren? Als Kind hatte sie Juliannes Gefühle hartnäckig ausgeblendet, um sie nicht ebenfalls fühlen zu müssen. Jetzt war sie umso erstaunter, wie deutlich sie Juliannes Kummer und Panik spürte. Als sie sich ihrer Schwester zuwandte, hatte Julianne den Kopf in den Händen vergraben. Ehe Nell wirklich wusste, was sie tat, schlang sie ihre Arme um Juliannes Körper und presste sie an sich. Sie spürte die Verzweiflung ihrer Schwester in ihrem eigenen zusammengekrampften Brustkorb, hielt sie einfach fest, ließ das Geschützfeuer um sich herum prasseln, ohne sich Gedanken darum zu machen – selbst als Julianne langsam ruhiger und ihr Atem wieder gleichmäßiger wurde. Das Gefühl, das sich langsam in ihr ausbreitete, war vertraut wie eine entfernte Erinnerung – eine

sehr entfernte Erinnerung, sodass es sich gleichzeitig neu anfühlte. Während Julianne sich in ihren Armen entspannte, wurde Nell bewusst, wie richtig es sich anfühlte, sie so zu halten. Sie gehörten zusammen, als wären sie nie getrennt gewesen, als wären sie ein Ganzes. Eine Vorstellung, die Nell früher immer von sich geschoben hatte - vor allem wohl, um sie beide zu schützen, wie ihr nun klar wurde - die sich nun aber doch zu bestätigen schien. Das hier löste etwas in ihr aus, womit sie nicht gerechnet hatte. Wut, unbändige Enttäuschung, bittere Verachtung – all das wären vermutlich die richtigen Gefühle gegenüber Julianne nach allem, was sie getan hatte. Stattdessen fühlte es sich für Nell an, als sei sie gerade nach Hause gekommen.

Auch Juliannes Atem hatte sich beruhigt, hatte sich ganz natürlich Nells Rhythmus angepasst. Nell wurde bewusst, wie fest Julianne sich an sie klammerte, wie schwer ihr

Kopf an ihrer Schulter lag, wie sie in ihre Halsbeuge atmete und die Atemzüge dabei langsam wieder regelmäßiger wurden. *Wie früher, als wir klein waren und sie Angst hatte*, wurde Nell bewusst. *Wie früher – zu Hause.*

Schließlich war es Julianne, die sich von ihr löste. »Ich weiß gar nichts mehr«, brachte sie mit tränenerstickter Stimme hervor und rieb sich mit beiden Händen über die Augen.

»Ich auch nicht.« Nell fühlte sich benommen. Es war nur eine Umarmung gewesen, musste sie sich erinnern. Sie konnte nicht alles ungeschehen machen. Trotzdem schien der Abgrund zumindest einen Moment lang nicht existiert zu haben. Die Erinnerungen hatten eine ganz andere Welt um sie entstehen lassen. Erst als sie sich jetzt des Geschützfeuers wieder bewusst wurde, erkannte sie, wie wenig sich in Wirklichkeit geändert hatte. Sie brauchten noch immer

dringend einen Plan. Irgendwie musste sie Julianne ins Hier und Jetzt zurückholen, damit sie wieder funktionierte und sie fliehen konnten. Sie strich ihr über den Arm, während Julianne ihr fast verwundert in die Augen sah.

»Aber wir geben nicht einfach auf«, erklärte Nell bestimmt. »Du hast mir das Leben gerettet und jetzt müssen wir dafür sorgen, dass ich es behalte.« Sie drückte ihre Hand. »Und du auch.«

Julianne reagierte nicht, blieb mit gesenktem Kopf auf den Knien liegen. Nells praktisches Denken gewann nun jedoch endgültig die Oberhand.

»Und deshalb müssen wir von hier verschwinden, solange da draußen niemand auf uns achtet.«

»Du meinst, weil sie sich praktischerweise gerade gegenseitig umbringen?«, entgegnete Julianne bitter. Ihre Stimme klang dünn durch ihre vom Weinen

geschwollenen Stimmbänder.

»Ganz genau«, bestätigte Nell. Nachdem sie Julianne kurz gemustert hatte und zu dem Schluss gekommen war, dass sie keine sichtbaren körperlichen Schäden davon getragen hatte, war sie jetzt dabei, sich selbst auf mögliche Verletzungen zu untersuchen, die das Adrenalin in ihrem Blut bisher vor ihr verborgen haben könnte. Irgendwo unter ihrem Haaransatz sickerte Blut hervor und rann ihr in den Nacken. Als sie den Kopf bewegte, konnte sie jedoch keine wesentliche Beeinträchtigung feststellen.

»Bist du in Ordnung?«, fragte sie ihre Schwester sicherheitshalber noch einmal.

Langsam schüttelte Julianne den Kopf. »Nein, ich bin nicht in Ordnung«, betonte sie mit noch immer bebender Stimme. »Meine eigenen Leute wollen mich umbringen und jagen mich mit Drohnen. Und die einzige, die mir helfen kann, ist meine Schwester, die ich